



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Fritzlar**

**Drach, Karl Alhard von**

**Marburg, 1909**

Die Ederbrücken

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Tafel 13

trägt. Darunter sind, wie unsere Abbildung des Brunnens zeigt, Männerköpfe angebracht, welche Wasser zunächst in ein von der Säule getragenes Becken speien, aus dem es in den großen Kumpf läuft. Im Jahre 1903 wurde der Brunnenstock von einer ihm bedeckenden Kalkweiße befreit und nach den darunter aufgefundenen Farbresten neu polychromiert, insbesondere sind damals auch die **Wappen** wieder mit den richtigen Tinkturen versehen worden.<sup>1</sup> Man sieht jetzt auf der Ostseite den von einem Engel gehaltenen Schild des Mainzer Erzstifts (3 rote Balken in Weiß), auf der Südseite das Wappen des damaligen Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg, auf der Nordseite das Stadtwappen (zwei durch ein Kreuz verbundene schräglinks gestellte rote Räder in weißem von einem jugendlichen Steinmetzen gehaltenen Schild) und schließlich auf der Westseite in Rollwerkrahmen die Jahreszahl ANNO DN 1564 und darunter zwei Schilde nebeneinander mit Marken, von denen die eine auch über der linken Schulter des Schildhalters vom Fritzlarer Stadtwappen angebracht ist und demnach wohl als Steinmetzzeichen dem Bildhauer, der die Skulpturen an dem Brunnen ausgeführt hat, angehört.<sup>2</sup>

## Die Ederbrücken.

Die erste Nachricht von einer Steinbrücke über den Ederfluß bei Fritzlar gibt eine Urkunde vom 18. Mai 1227<sup>3</sup>, dann melden die Chronisten bei der Erzählung von der Eroberung der Stadt durch den Landgrafen Konrad von Thüringen im Jahre 1232, er habe auch die Ederbrücke zerstört. Daß von dieser ältesten Brücke heute noch Reste vorhanden seien, ist wenig glaubhaft; es liegen aus späterer Zeit so zahlreiche Nachrichten über Beschädigung der Brücke durch Hochwasser und Eisgang vor, daß man wohl annehmen darf, auch die nächstjüngere Brücke nach ihr sei, stückweis von den Fluten vernichtet, größtenteils verschwunden.

Zufälligerweise zeigen die beiden ältesten Abbildungen der Stadt Fritzlar (vgl. Taf. 6 und 7) im Vordergrund die Brücke; sie bieten damit die Möglichkeit, den Zustand, wie er vor und kurz nach 1600 gewesen ist, mit dem gegenwärtigen Befund zu vergleichen. Auf der frühesten Darstellung bei Bruyn und Hogenberg zählen wir 10 Brückenbogen, auf der Dilichschen, welche das Südende der Brücke nicht gibt, nur 6; von der oberen Brückenskapelle nach der Stadt hin sind die Vergleichszahlen 3 und 1, während heute hinter der Kapelle gar kein Bogen mehr vorhanden ist. Es sind also Änderungen erfolgt, die sich zum Teil zeitlich nachweisen lassen. Die Steinbrücke zeigte bis zum Jahre 1880, in welchem man 4 steinerne Bogen durch zwei auf einem Stropfweiser ruhende eiserne Brückenträger ersetzt hat, zwölf im Halbkreis überwölbte Durchlässe, deren Spannweiten zwischen 6,8 bis 12,5 m schwankten. Die Breite der Brücke beträgt etwa 7,5 m und ihre Länge ungefähr 230 m.<sup>4</sup> Das letztere Maß beweist, daß im Zuge der Brücke als Dämme

<sup>1</sup> Es bestand Neigung, den großen Kumpf nach Anlage der Wasserleitung in die Häuser als Verkehrshindernis (!) zu beseitigen; der Magistrat ließ jedoch den Brunnen herstellen, nachdem durch den damals mit Aufnahmen fürs Denkmälerinventar beschäftigten Architekten K. Wyczynski die alte Bemalung entdeckt worden war. Das Fähnchen des Ritters war schon vorher blau-weiß gestrichen und ist es auch geblieben, weil seit 1866 diese Farben als Stadtfarben gelten und an die Stelle von rot-weiß gesetzt worden sind, um nicht den Schein zu erwecken, die Stadt wolle mit den Hessischen Farben, die auch rot-weiß waren, gegen die Annexion protestieren.

<sup>2</sup> Das Zeichen findet sich auch auf einem im Kgl. Museum zu Cassel aufbewahrten Wappenstein mit der Jahreszahl 1548, der von dem dortigen Hochzeitshaus, dem sogenannten Neuen Bau stammt; er ist von Dr. F. Kück in einem Aufsatz: Siegel und Wappen der Stadt Kassel (Zeitschr. d. R. Gesch.-Vereins M. F. XXXI, S. 261) näher beschrieben und auf Taf. IV abgebildet. Es ist wahrscheinlicher, daß der zurzeit noch unermittelte Meister ein Casselner gewesen ist, als daß er seinen Wohnsitz in Fritzlar gehabt habe.

<sup>3</sup> Es wird darin ein dem Deutschen Orden gehöriger, dem St. Petristift zinspflichtiger Weinberg näher gekennzeichnet durch den Zusatz *apud muros Fritzlarie iuxta pontem lapideum sita*. Vgl. Falckenheiner II, S. 69 u. 85.

<sup>4</sup> Diese Angaben sind einem Aufsatz von W. Stock entnommen, der 1905 unter dem Titel: Die Ederbrücke zu Fritzlar im Burgwart, Jhrg. V, S. 72, erschienen ist.

aufgemauerte Straßen vorkommen; sie überspannt 3 Wasserläufe von verschiedener Breite, die Eder und zwei Mühlgräben, zwischen denen nur bei Hochwasser überflutete Ländereien (der sog. Werder) liegen. Eine auf den alten Abbildungen sichtbare Rampe ist auch heute noch auf der Ostseite der Brücke vorhanden, sie ermöglicht den Fahrverkehr über den Werder nach dem Mühlenweg, welcher zunächst zur Steinmühle und dann durchs Bleichentor nach der Mönchemühle führt.

Von den rechts und links der Rampe gelegenen Flutbögen hat der erstere in seinem Scheitel eine längere Inschrift, welche besagt, daß die Brücke im Jahre 1750 erneuert worden sei<sup>1</sup>, während der andere ebenda nur mit MDCCCXX | FRIDESLARIA | EXSTRUXIT signiert ist. Im Jahre 1841 wurden beim Eisgange Eisbrecher, Pfeiler und Flügelmauern hart mitgenommen, auch einige Bögen derart beschädigt, daß zunächst große Reparaturen nötig wurden, bis seit 1872 ein Umbau stattfinden mußte, an den die Inschrift RENOVATUM 1872 über dem letzten südlichen Flutbogen erinnert. Der folgende Bogen dort ist vermauert<sup>2</sup> und zwar sieht man in der Vermauerung den Schlußstein der oberen Brückenkapelle mit einem *agnus dei*, ein Beweis dafür, daß diese schon seit langer Zeit verschwunden war. Der von ihrem ehemaligen Standort nach der Stadt hin sich erstreckende Teil der Brücke ist der älteste und dadurch beachtenswert, daß hier noch aus dem Mittelalter stammende Pfeiler vorkommen, welche der Materialersparnis wegen mit überwölbten Öffnungen quer durchbrochen sind. Die alten Pfeiler im Flußbett standen auf Pfahlrosten. In ihrem Aussehen bietet die Brücke dem unbefangenen Beschauer nichts von Denkmalswert.<sup>3</sup>

Etwas mehr ist dies der Fall bei der kleinen dreibogigen Brücke, auf welcher man vor dem Winter- tor den Mühlgraben, der vom Volk hier auch Eder genannt wird, überschreitet, um von der Neustadt aus zur Heiliggeistkapelle und dem Hospital zu kommen; sie enthält zwar keine charakteristischen Kunstformen, stammt aber sicher noch aus dem 14. Jahrhundert und hat ihrer geringen Breite wegen auf der Stromseite Plattformen mit Sitzbänken auf den Pfeilern, um den Fußgängern das Ausweichen gegen die Brücke überschreitendes Fuhrwerk zu ermöglichen.

Vor dem Bleichen- oder Neuentor befand sich nur eine Holzbrücke, deren Unterhaltung dem Stift und der Stadt zu gleichen Teilen oblag. Im 16. Jahrhundert war sie nach der Stadtseite hin zum Aufziehen eingerichtet; die jetzige ist ein Bedürfnisbau einfachster Art.

## Mühlen.

Wenn auch die Fritzlärer Mühlen heute nichts Denkmalswertes bieten, so müssen doch über sie einige Mitteilungen gemacht werden, die sich auf ihr Alter und ihre Lage beziehen. Die älteste Erwähnung von ihnen geschieht in Wigand Lauzes handschriftlicher Chronik<sup>4</sup> bei Erzählung der Belagerung Fritzlars im Jahre 1232 mit folgenden Worten: „Da brante der Landgrave abe alle Molen und Brucken auf der Edern, eroberte auch die Vorstadt und schleifte dieselbige“. Die Mühlen waren, weil für die Stadt und Umgegend unent-

<sup>1</sup> Auf der Seite flußabwärts ist zu lesen: 1750 NEU ERBAUET UND WAREN DER ZEIT | OBERAMTMANN BERNARD VON WEITERSHAUSEN | AMTSKELLER HERMANN ANTON HOMBERG | STATTSCHULTHEIS BENJAMIN: HENR : GUNST | BVRGERMEISTER BENJAMIN GUNST UND | JOHAN PHILIPP SINGOF; auf der gegenüber nach der Stadt gerichteten Seite steht: 1682 DURCH | DAS HOHE WASSER VND FLOSHOLZ | AUS DEM GRUND | RUINIRET.

<sup>2</sup> Falckenheiner schreibt (II, S. 86): Noch um das Jahr 1618 sollten hier drei neue Bogen angebaut werden, und die Fundamente zu ihnen waren schon gelegt worden, als der unselige Krieg die Ausführung des Werkes unterbrach und erst die Zeit des Friedens nur den notdürftigen Bau eines Dammes auf jener Grundlage gestattete.

<sup>3</sup> Gegenüber von der oben erwähnten Rampe ist auf der Westseite der Brücke eine Treppe für Fußgänger nach dem Werder angelegt; ist man auf ihr herabgestiegen, so sieht man in der Mauerflucht ein großes unregelmäßiges Mauerstück eingelagert, wohl ein Überbleibsel der von Landgraf Konrad zerstörten Brücke. Vgl. d. Abb. auf Taf. 172.

<sup>4</sup> Sie führt den Titel: Von dem loblichen Herkommen, Geschlechten, Leben, Thaten und Absterben der Könige und Fürsten